



Die Ausstellung „Nebenan“ rückt Menschen in den Fokus, für die Brzezinka (Birkenau) Heimat ist. Das Foto zeigt das Haus von Emilia Kramarczyk, deren Familie 1941 von den deutschen Besatzern vertrieben wurde. Nach dem Krieg kehrten die Bewohner auf ihr Grundstück mit Blick auf das ehemalige Konzentrationslager zurück. Fotos: die arge lola

## Neben den Todeslagern

**KZ-Gedenkstätte** Wie kann man in direkter Nachbarschaft zu Auschwitz leben? Das derzeit noch geschlossene Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg geht dieser Frage in einer Online-Ausstellung nach. Von Jana Zahner

Weiße Wäsche weht im Wind, ein Sandkasten mit bunten Schaufelchen, blühende Obstbäume. Hinter den Gärten die Aussicht auf verrostete Schienen, Eisenbahnwaggons – und auf das Tor zum Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau in Polen. Die Fotografien von Kai Loges und Andreas Langen, die unter dem Namen „die arge lola“ in Stuttgart zusammenarbeiten, zeigen die Heime von Menschen, die in unmittelbarer Nähe der ehemaligen Todesfabriken leben.



Andreas Langen und Kai Loges (rechts) bilden „die arge lola“.

Eigentlich sollte die Fotoausstellung „Nebenan – Die Nachbarschaften der Lager Auschwitz I-III“ im Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg gezeigt werden – aufgrund des Lockdowns wurde eine Online-Version entwickelt, die bis auf weiteres auf der Webseite des DZOK zu sehen ist. Sie besteht aus einer textlosen Fotogalerie, einem Gespräch mit Andreas Langen und der Ausstellungs-Publikation.

Eine Online-Ausstellung hat den Nachteil, dass sich der Betrachter die Inhalte ohne Führung erschließen muss. Klickt man sich zuerst durch die unkommentierte Fotogalerie, ist es nahezu unmöglich, sich nicht mit einem fast moralisierenden Unterton zu fragen: Wie kann man direkt neben Auschwitz wohnen?

Umso wertvoller ist es, durch das Hintergrundmaterial die Ge-

schichten der Familien zu erfahren, die Brzezinka (Birkenau) und Umgebung ihre Heimat nennen. Eine Fläche von rund 40 Quadratkilometern wurde 1941 für den Bau des Konzentrationslagers von den deutschen Besatzern geräumt; die Nazis wollten keine Zeugen. Erst nach dem Krieg kehrten die Bewohner zurück: Sie bauten inmitten der Verwüstung ihre Häuser wieder auf und mussten damit zu-

recht kommen, dass unweit ihres Zuhauses mehr als eine Million Menschen ermordet wurde.

„Wir haben einen sehr starken deutschen, vielleicht fast vereinnahmenden Blick auf Auschwitz“, sagt Nicola Wenge. Für die DZOK-Leiterin macht genau das die Ausstellung spannend: „Nebenan“ zwingt den Betrachter, seine eigenen Vorannahmen und Wertungen zu hinterfragen.

Ein Erkenntnisprozess, den die Fotografen selbst erlebten. 2012 reiste Langen nach Auschwitz. Direkt am Lager entdeckte er über einem Hauseingang die Frakturschrift „Kommandantur“. Das Haus war bewohnt, mit Häkelgardinen und Palmen dekoriert. „Ich dachte nur: Das kann doch nicht wahr sein“, erzählt Langen. „Ich habe es einfach nicht begriffen.“ Er wollte mit den Bewohnern ins Gespräch kommen, aber er konnte kein Polnisch. In den folgenden Jahren reiste er mit seinem Kollegen Kai Loges und einem Übersetzer mehrfach in die Region.

Heute sagt Langen über die Nachbarn von Auschwitz: „Wenn man ihre Geschichten kennt, verbietet es sich komplett, ihnen vorzuwerfen, dass sie da sind.“ War-

um sollten sich die Anwohner von den Taten der Nationalsozialisten ihre Heimat nehmen lassen?

Die Ausstellung zeigt aber auch: Die Menschen ringen teils

„Wir haben einen sehr deutschen, vielleicht fast vereinnahmenden Blick auf Auschwitz.“

Nicola Wenge  
DZOK-Leiterin

bis heute mit dem Geschehenen. „Ich habe kaum erlebt, dass jemand sagt: Das geht mich nichts an“, sagt Langen. Die Ausstellungs-Publikation zitiert neben zahlreichen anderen Anwohnern

auch Gosia Musielak, Mitte der Achtzigerjahre in Birkenau geboren: „Jedes Mal, wenn ich ins Lager gehe, überkommt mich das heulende Elend; sobald ich aber wieder draußen bin, ist dieser Ort hier meine Heimat.“ Eines der Fotos zeigt den 74-jährigen Roman Rezon. Er hat einen Wald zwischen seinem Haus und dem Lager gepflanzt, um es nicht sehen zu müssen. Sein Sohn Robert geht offensiver mit der Geschichte um: Er ist Geschichtslehrer und Guide in der Gedenkstätte.

### Keine Geister gefunden

Freiwillig in Auschwitz leben, um aufzuklären: Das ist die Motivation vieler Museumsmitarbeiter. Theodozja Woitas wurde 1966 eingestellt, seitdem lebt sie in dem Haus, in dem sich einst das Büro des Lagerkommandanten Rudolf Höß befand. Im Garten der Villa Höß zieht die Rentnerin Blumen und Gemüse.

„Das ist nur so lange unvorstellbar, bis man die Perspektive dieser Leute einnimmt“, sagt Langen. „Ich finde Theodozja Woitas beeindruckend.“ Den Geistern der Vergangenheit trat die Museumsmitarbeiterin schon als junge Frau unerschrocken entgegen: Als Kollegen ihr einmal erzählten, bei den Häftlingsbaracken spuke es, drehte Woitas nachts alleine eine Kontrollrunde durch das Lager. Sie entdeckte nichts Ungewöhnliches und legte sich schlafen. „Das ist Mut, und ein Pragmatismus, der sich nicht unterkriegen lässt“, sagt Langen.

## Michael Patrick Kelly im Autokino

**Gewinnspiel** Radio 7 veranstaltet am Mittwoch ein ungewöhnliches Festival in Ulm und zwei weiteren Städten.

Jetzt bekommt auch Ulm sein erstes Konzert im Autokino: Der Regionalsender Radio 7 präsentiert am Mittwoch, 27. Mai, den Musiker Michael Patrick Kelly auf dem Volksfestplatz. Karten gibt es nicht zu kaufen, sie werden ausschließlich auf der Website des Ulmer Radios verlost.

Der Auftritt des früheren Kelly-Family-Mitglieds ist Teil eines Corona-tauglichen Festivals, das gleichzeitig auch in zwei anderen Städten des Sendegebiets stattfindet: In Friedrichshafen gibt es mit Glasperlenspiel und Lotte sogar zwei Konzerte, in Crailsheim wird Joris auf der Bühne stehen. Der Clou: Die Zuschauer in allen drei Autokinos können jeweils alle vier Konzerte sehen, sie finden nacheinander statt und werden überall auf die Leinwände übertragen. Der Ton kommt über eine Ukw-Frequenz in das Autoradio der Zuschauern.

### Abschluss in der Friedrichsau

Jeder Auftritt dauert eine halbe Stunde. Einlass in der Friedrichsau ist um 18.30 Uhr, die Show beginnt um 19.30 Uhr. Das Konzert von Michael Patrick Kelly bildet um 21 Uhr den Abschluss des Festivals. Eröffnet wird den Konzertabend Radio-7-Musikchef Matze Ithing in Friedrichshafen. Frank Januschke und sein Morgenteam moderieren die Konzerte in Ulm und Crailsheim.

Radio 7 nennt die ungewöhnliche Veranstaltung das „erste Festival in diesem Jahr“. Henning Krone, Leiter Marketing und Unternehmenskommunikation bei dem Sender, bedankt sich für die



Michael Patrick Kelly singt in Ulm. Foto: Andreas Arnold/dpa

Unterstützung vor Ort: „Ohne unsere Autokinopartner, dem Dietrich-Theater Neu-Ulm, der Messe Friedrichshafen und dem Cinecity Crailsheim, wäre dieses einzigartige Konzert nicht möglich.“

An der Verlosung der kostenlosen Festivaltickets teilnehmen kann man bis Mittwoch, 27. Mai, 14 Uhr, online auf radio7.de, dort gibt es auch Informationen zu den Rahmenbedingungen und Vorschriften in den jeweiligen Autokinos. swp



75 Jahre Kriegsende

### Das DZOK öffnet – die digitalen Angebote bleiben

**Vom 31. Mai** an finden wieder sonntags nach Anmeldung Führungen in der KZ-Gedenkstätte statt (maximal fünf Personen inklusive Guide, jeweils um 14.30 Uhr und um 16 Uhr). Die Führungen gehen eine Stunde und beinhalten die Dauerausstellung, Teile des Außengeländes und die ehemaligen Häftlingsunterkünfte. Kosten: 2 Euro, ermäßigt 50 Cent. Führungen für Fa-

milien und Wohngemeinschaften sind wochentags für 20 Euro (zuzüglich 2 Euro, ermäßigt 50 Cent pro Person) buchbar. Anmeldungen unter info@dzok-ulm.de oder 0731/21312. Der freie Besuch ist vorerst nicht möglich. Bibliothek und das Archiv sind bereits zugänglich, zudem nimmt das DZOK neue ehrenamtliche Mitarbeiter auf.

**Neben der Online-Ausstellung** „Nebenan“ hat das DZOK unter www.dzok-ulm.de weitere digitale Angebote in den Wochen des Lockdowns erstellt. Darunter eine Lesung, Gespräche sowie ein Online-Portal, mit dem Kinder und Jugendliche ab zwölf Jahren interaktiv die KZ-Gedenkstätte und die Geschichte des historischen Ortes entdecken können.

### Roman Delia Owens: Der Gesang der Flusskrebse (Folge 50)

Jake hingegen machte sich darüber lustig, dass seine Kinder etwas lernen sollten, und riet Murph und Jodie meistens, die Schule zu schwänzen und lieber Eichhörnchen oder Fische fürs Abendessen zu fangen.

Ein einziges Mal machte er mit Maria einen Bootsausflug im Mondschein, und das Ergebnis war ihr letztes Kind, eine Tochter namens Catherine Danielle, später nur noch Kya genannt, weil sie sagte, dass sie so heiße, als sie das erste Mal nach ihrem Namen gefragt wurde.

Hin und wieder, wenn Jake nüchtern war, träumte er noch immer davon, den Schulabschluss zu machen, für sie alle ein besseres Leben aufzubauen, aber der Schatten des Schützengrabens verschwand nicht aus seinem Kopf. Immer, wenn er, der mal

selbstsicher und übermütig, gut aussehend und sportlich gewesen war, den Mann nicht ertragen konnte, der er geworden war, griff er zur Flasche. Sich unter die prügeln, saufenden, fluchenden Gesetzlosen des Marschlandes zu mischen, fiel Jake am leichtesten.

### Über die Schwelle hinweg 1960

Als sie während des Lesensommers eines Tages mal wieder zu Jumpin' fuhr, sagte er: „Miss Kya, da is noch was. Ein paar Männer haben sich umgehört, nach dir gefragt.“

Sie sah ihn direkt an, statt zur Seite. „Wer, was wollen die?“



„Ich glaub, die sind vom Jugendamt oder so. Haben alles Mögliche gefragt. Is dein Pa noch hier, wo deine Ma is, ob du in die Schule gehst und so. Und wann du so herkommst. Die wollten genau wissen, wann du herkommst.“

„Was hast du denen gesagt, Jumpin'?“

„Tja, ich hab versucht, die abzuwimmeln. Hab gesagt, deinem Pa geht's gut, dass er zum Fischen rausfährt und so.“

Er lachte mit in den Nacken geworfenem Kopf. „Dann hab ich gesagt, ich wüsste nie, wann du kommst. Bloß keine Bange, Miss Kya. Wenn die noch mal wiederkommen, schickt Jumpin' die auf eine falsche Fährte.“

„Danke.“ Sobald ihr Tank voll

war, fuhr Kya auf schnellstem Weg nach Hause. Sie würde jetzt vorsichtiger sein müssen, sich vielleicht einen Ort in der Marsch suchen, wo sie sich eine Weile verstecken konnte, bis die aufhörten, nach ihr zu suchen.

Später am Nachmittag, als Tates Boot mit leisem Knirschen am Strand auflief, sagte sie: „Können wir uns auch woanders treffen außer hier?“

„Hallo, Kya, schön, dich zu sehen“, begrüßte Tate sie und blieb an der Pinne sitzen.

„Was meinst du?“

„Es heißt, woanders als nicht außer, und es ist höflich, Leute erst zu begrüßen, bevor man sie um einen Gefallen bittet.“

„Du sagst auch manchmal Sachen, die nich so richtig sind“, sagte sie und musste beinahe lächeln.

„Stimmt, wir hier im tiefsten North Carolina haben's nicht immer leicht mit unserer Sprache, aber wir müssen es versuchen.“

„Guten Tag, Mr Tate“, sagte sie und machte einen kleinen Knicks. Er bekam eine Ahnung von dem kleinen Frechdachs, der sich in ihr verbarg. „Können wir uns jetzt irgendwo anders treffen als hier? Bitte.“

„Klar, aber wieso?“

„Jumpin' hat gesagt, dass Leute vom Jugendamt nach mir suchen. Ich hab Angst, die fangen mich ein wie 'ne Forelle und bringen mich bei 'ner wildfremden Familie unter oder so.“

„Tja, dann verstecken wir uns lieber irgendwo draußen, wo die Krebse singen. Mir tun alle Pflegeeltern leid, die dich aufnehmen würden.“ Tate lächelte übers ganze Gesicht.

„Was heißt'n das eigentlich, wo die Flusskrebse singen? Ma hat das auch immer gesagt.“

Kya erinnerte sich daran, dass Ma sie dauernd ermutigt hatte, die Marsch zu erkunden: „Geh, so weit du kannst – bis dahin, wo die Flusskrebse singen.“

„Das heißt bloß, weit draußen, wo die Tiere noch wild sind und sich benehmen wie Tiere. Also, hast du irgendeine Idee, wo wir uns treffen könnten?“

„Es gibt da so 'ne halb verfallene Hütte, die ich mal zufällig entdeckt habe. Wenn du weißt, welche Abzweigung du nehmen musst, kannst du mit dem Boot hinkommen. Ich könnte von hier aus laufen.“

### Fortsetzung folgt

© hanserblau in der Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG